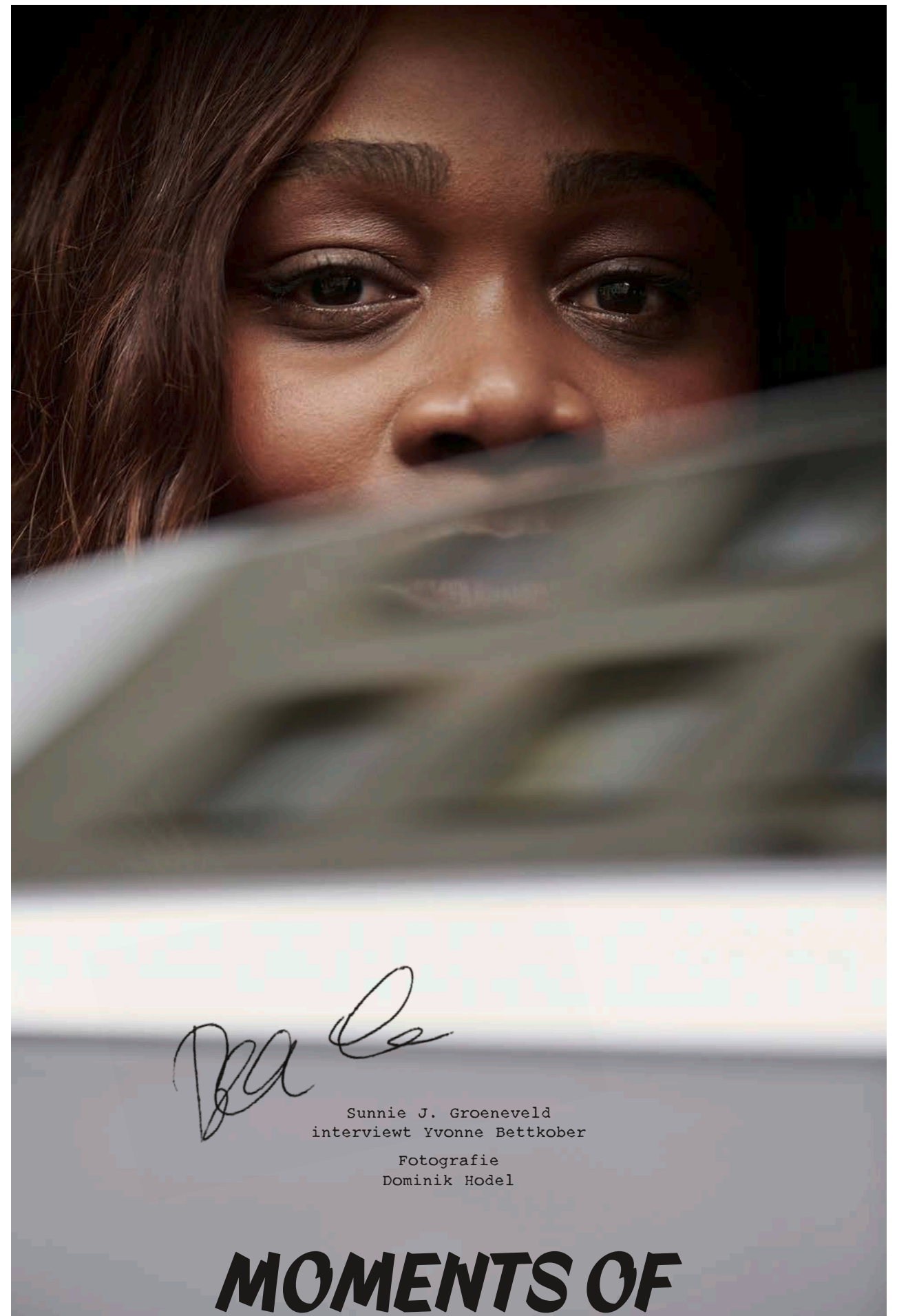


"learn and be curious!"

"leadership betekent
Glaubwürdigkeit." →

126/127



De la

Sunnie J. Groeneveld
interviewt Yvonne Bettkober

Fotografie
Dominik Hodel

MOMENTS OF LEADERSHIP

YVONNE BETTKOBER



Es gibt jene, die in die digitale Welt hineingeboren werden, und solche, die sie sich zu eigen machen. Die Unternehmerinnen SUNNIE J. GROENEVELD und YVONNE BETTKOBER dürften so manchem Millennial und Digital Native einen Schritt voraus sein. Groeneveld war Geschäftsführerin der Initiative DigitalSwitzerland, Managing Partner der Beratungsfirma Inspire 925, Studiengangsleiterin des Executive MBA Digital Leadership an der Zürcher Hochschule für Wirtschaft – und seit Neuestem moderiert sie die Interviewreihe «Moments of Leadership» von IWC Schaffhausen, für die sie inspirierende Persönlichkeiten zu ihrem Werdegang befragt. Persönlichkeiten wie Yvonne Bettkober, General Manager bei Amazon Web Services (AWS) in der Schweiz. An einem kalten Herbsttag treffen sich die beiden in den Büros von AWS beim Zürcher Paradeplatz, um sich über das Leben als Führungskraft zu unterhalten.

SUNNIE J. GROENEVELD: Wenn man Menschen in Führungspositionen fragt, wie sie zur Person geworden sind, die sie sind, erzählen viele eine kurze, kohärente Geschichte. Bei dir denkst man: «She's born with it.» Ich nehme dich als sehr starke, selbstbewusste Führungsperson wahr.

YVONNE BETTKOBER: Ich bin sehr selbstbewusst. Aber ich bin auch schüchtern. Ich glaube, man kann beides sein.

Was heisst denn für dich Leadership, wie definierst du den Begriff?

Den müsste man bei Amazon eingeben und schauen, wie viele Bücher es dazu gibt (lacht). Ich sehe es als eine Aufgabe: Es geht darum, ein höheres Ziel zu erkennen und dieses entweder selbst oder im Team zu verfolgen. Im Englischen gibt es das Wort «shepherd», Schäfer. Das passt ganz gut: Man begleitet eine Gruppe mit Inspiration, Ermutigung, Struktur, bewältigt Hindernisse, ohne dass man die Motivation verliert oder den Glauben an das Erreichen des Ziels. Das ist jetzt sehr bildhaft dargestellt.

Ein «shepherd» ist wörtlich ein Hirte, der seiner Herde den Weg zeigt.

Genau, es geht darum, dem Team den Weg aufzuzeigen.

Gibt es Führungsprinzipien, für die du bekannt bist?

Bei Amazon gibt es sechzehn Leadership-Principles, die als Leitfaden dienen. Mein persönlicher Favorit ist «Think Big» – eine meiner Stärken. Wer klein denkt, kann keine grossen Ziele erreichen. Dieser Mut, immer neue Wege zu gehen, steckt in meiner DNA. Besonders wichtig ist mir auch Authentizität: Leadership bedeutet Glaubwürdigkeit.

Wenn man in die Arbeitswelt eintritt, versucht man sich immer auch ein Stück weit anzupassen, um reinzupassen. Da kann man an Authentizität verlieren, ohne dass man sich dessen bewusst ist. Bei manchen nimmt diese Entwicklung ihren Lauf. Bei anderen kommt irgendwann der Moment, in dem sie denken: «Nein, das mache ich nicht. Ich bleibe mir selber treu.»

Zu Beginn meiner Karriere habe ich mich stark verstellt. Als schwarze Frau in der Techbranche sah ich mich mit sehr vielen Vorurteilen konfrontiert. Als Konsequenz habe ich versucht, die Leute mit meiner Kompetenz regelrecht zu erschlagen. Egal wo ich hinkam, jeder musste sofort merken: Das ist die klügste Person im Raum. Mein Wissen hat mir Kraft gegeben, aber am Ende entsprach das, was auf mich projiziert wurde, nicht meiner wahren Persönlichkeit. Ich bin nämlich sehr lustig und mache die schrägsten Witze.

Was hat dich dazu bewegt, dich gegen aussen menschlicher zu zeigen?

Mein damaliger Vorgesetzter kam zu mir und meinte: «Du bist kompetent, du hast den Respekt der Leute. Aber du musst auch ihre Herzen gewinnen.» Das hat mich zum Nachdenken gebracht. Als er zu mir sagte: «Du bist bei der Arbeit diese anstrengende, superkluge Tussi, obwohl du privat ganz nett sein kannst!» (lacht), da wusste ich, dass

ich mehr ich selbst sein möchte. Und ein Umfeld brauche, in dem mir das gelingt.

Liest du Biografien von anderen erfolgreichen Menschen?

Bei mir daheim stapelt sich eher Managementliteratur. Gerade interessiert mich das Thema der persönlichen Effizienz sehr. Ich lese «Atomic Habits», ein sehr spannendes Buch über die Suche nach den letzten dreissig Sekunden Produktivität, die man noch aus sich rausquetschen kann (lacht).

Amazon-Firmengründer Jeff Bezos ist eine polarisierende Figur. Welche seiner Eigenschaften nimmst du dir zum Vorbild?

Er war in der Lage, ein Business zu erschaffen, das komplett um den Kunden herum gebaut ist. Trotz der Grösse und der Vielzahl von Prozessen ist die DNA des Unternehmens nicht verloren gegangen. Das ist eine Management-Best-Practice.

Orientierst du dich spirituell an jemandem?

In Kamerun, wo meine Eltern leben, tausche ich mich sehr gern mit dem Leiter der Caritas aus. Als Priester hat er es geschafft, den Menschen nicht nur etwas zu geben, sondern sie zu etwas zu befähigen. Er hat ein Wertschöpfungssystem aufgebaut, das Menschen ein Einkommen sichert, anstatt sie von Hilfgeldern abhängig zu machen.

Lass uns ein bisschen auf deine Geschichte zurückblicken. Du bist im Tschad geboren. Einfach gefragt: Wie bist du an diesem Tisch gelandet?

(Lacht.) Ich bin 47, das wird eine lange Geschichte!

Wie dürfen wir uns denn deine Kindheit vorstellen?

Meine Eltern sind beide aus Kamerun, haben aber im Tschad studiert, als ich geboren wurde. Nachdem dort der Bürgerkrieg ausge-

brochen war, sind wir zurück nach Kamerun geflüchtet, wo wir in einer Township lebten. In den meisten afrikanischen Ländern gibt es eine privilegierte Gesellschaftsschicht. Wir gehörten nicht dazu.

Das Leben in der Township muss deine Resilienz geprägt haben.

Absolut. Townships sind kein Ort für zarte Seelen. Man muss schon mal die Zähne zeigen, damit einem nicht die Jeans von der Wäscheleine gestohlen wird. Vielleicht kommt daher mein Selbstbewusstsein (lacht)?

Wann kamst du zum ersten Mal mit Bildung in Kontakt?

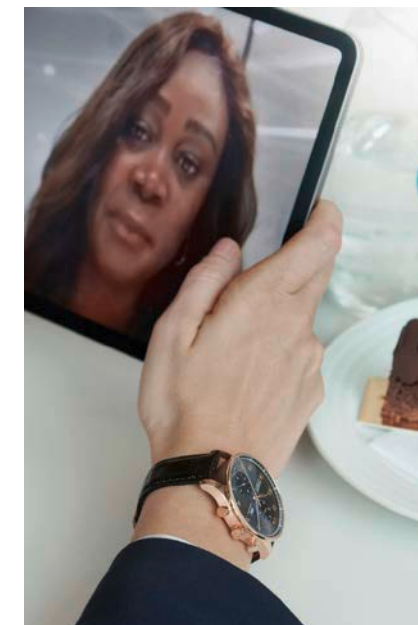
Meine Eltern sind beide Akademiker, also war Bildung in meiner Familie immer wichtig. Mein Ehrgeiz ist aber erst in Lyon erwacht – bis heute meine Lieblingsstadt in Frankreich. Wir waren fünf Kinder und lebten vom Stipendium meiner Eltern sowie dem Wochenendverdienst meines Vaters. Er arbeitete als Concierge in einem Nachtclub. Ich wurde zum ersten Mal in der Schule gefördert und habe mich sofort ins Lernen verliebt.

Nach dem Abschluss deiner Eltern bist du zurück nach Kamerun und dann für das Studium nach Deutschland.

Nach meiner Matura in Mathematik und Physik habe ich ein Stipendium erhalten, um in Europa zu studieren. «Frankreich! Party! Mode! Gutes Essen!», dachte ich. Leider war mein Vater anderer Meinung (lacht). Ich hatte als Kind diese wilde Entschlossenheit, es war schwierig, mich zu stoppen. Mein Vater fand, die deutsche Disziplin würde mir guttun. Die Rassismus-Problematik haben wir unterschätzt.

Erzähl!

Ich bin 1992 zusammen mit acht weiteren Jugendlichen aus Kamerun in Chemnitz, Sachsen, gelandet. Wir waren das erste Mal ohne Eltern unterwegs und erlebten einen Tsunami an negativen Reaktionen: Ich



Groeneveld trägt den Portugieser Chronograph von IWC.

Sunnie J. Groeneveld ist Yale-Alumna, Unternehmerin und Gründerin von Inspire 925.

musste mich mehrere Male im Supermarkt verstecken, weil Skinheads vor der Türe lauerten. Wir durften immer nur zu zweit aus dem Studentenheim und wurden regelmässig mit Flaschen beworfen. Das Level an physischer Aggression uns gegenüber war erschreckend. Fast die Hälfte von uns hat aufgegeben und ist zurück nach Kamerun. Es gibt einen Spruch in meiner Landessprache, der besagt: «Du musst dem Reisenden ein Bett geben» – eine Form von Respekt gegenüber dem Fremden, er hat es ja schon schwer genug. So brutal mit dem Gegenteil konfrontiert zu werden, war hart.

Was hat dich motiviert, dennoch weiterzumachen?

Ich fokussierte mich darauf, so schnell wie möglich meinen Deutschkurs zu beenden und nach Berlin weiterzuziehen. Dort habe ich Ingenieurwissenschaften studiert. Mit einem afrikanischen Vater musst du entweder Medizin studieren, Jus – oder Ingenieur werden (lacht). Ich wollte möglichst schnell Geld verdienen.

Neben deinem Studium hast du als Altenpflegerin gearbeitet.

Genau, jeden Samstag und Sonntag während sechs Jahren. Ich habe damit alle meine Geschwister finanziert, ihre Schulgelder bezahlt und dafür sorgen können, dass sie zum Studieren nach Europa kommen können. Das hat mich stolz gemacht. Und mir die Wichtigkeit von Geld vermittelt.

Was hast du dabei über Leadership gelernt?

Die Bedeutung von Einfühlbarkeit und Pflege. Es ist faszinierend, wie Leute, die ihr Erinnerungsvermögen verloren haben, reagieren, wenn man sie umorgt. Fürsorge ist auch ein Faktor, der in der Führung oft vergessen geht – beziehungsweise dem weiblichen Geschlecht zugesprochen und manchmal gar als Schwäche gedeutet wird: dieses tiefe Bedürfnis, für andere zu sorgen. Aber auch das ist Leadership.

Du hast mir vor diesem Gespräch von einem sehr speziellen Moment erzählt, als du während deiner Zeit bei Microsoft in den Kongo gereist bist.

Ich war damals in der Geschäftsleitung von Microsoft Afrika und das erste Mal auf Geschäftsreise in Brazzaville. Ich bin am Flug-

hafen angekommen und wurde regelrecht von Journalisten belagert! Ich hatte keine Ahnung, was da los ist. Später am Nachmittag sprach ich an einer Konferenz an einer Universität, und statt der geplanten 500 Leute kamen mehr als doppelt so viele. Da wurde mir bewusst, was ich für andere darstelle: nämlich eine Afrikanerin, die es geschafft hat, aufzusteigen – in eine Führungsposition in einem der grössten Unternehmen der Welt. Erst mit dieser Erkenntnis wurde mir meine Vorbildfunktion bewusst und die damit verbundene Verantwortung.

Wenn du heute zurückschaust, was würdest du der achtzehnjährigen Yvonne Bettkober mit auf den Weg geben?

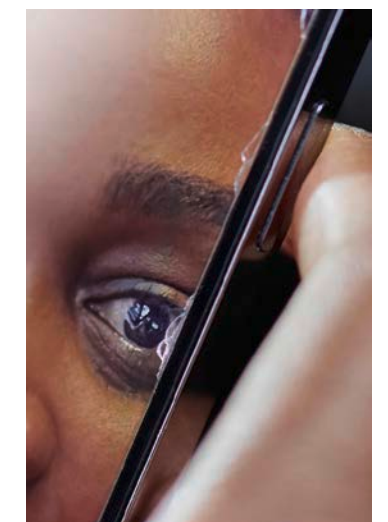
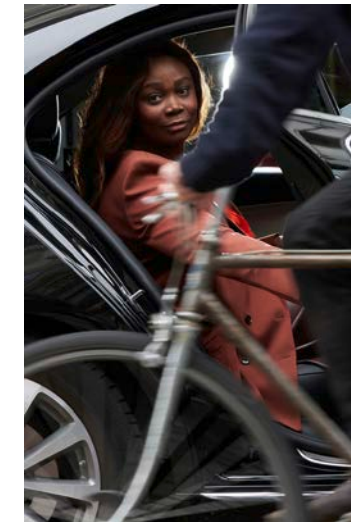
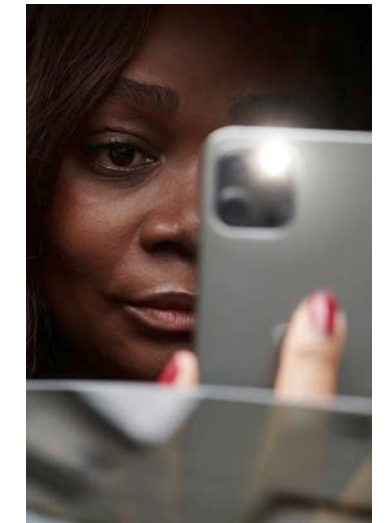
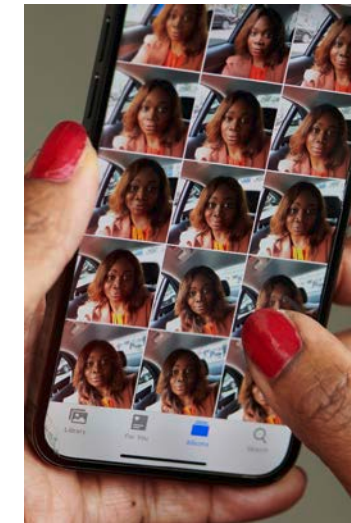
Ich sage jungen Frauen oft, dass die Entscheidung für einen Weg wie meinen mit gewissen Opfern kommt. Im Nachhinein würde ich der jungen Yvonne aber trotzdem raten, es auch mal ruhig angehen zu lassen, auch mal zu geniessen.

Und den Leadern der Zukunft?

Den Jungen in der Schweiz würde ich mein eigenes Mantra mit auf den Weg geben: Mehr Mut! Die junge Generation hat so viel mehr Verständnis für die Welt der Zukunft. Und sie sind die Einzigen, die uns dahin führen und die grossen Probleme anpacken können. Wenn man persönlichen Wohlstand erreicht hat, kann man seine Fähigkeiten dazu einsetzen, die Welt zu einem besseren Ort zu machen.

Wie lernt man, dass es um mehr geht als nur einen selbst?

Reisen ist enorm wichtig, gerade in der Jugend. Für mich ist das Leben in der Schweiz surreal. Meine Kinder, die mittlerweile junge Erwachsene sind, schicke ich, sooft es geht, für zwei bis drei Monate nach Kamerun, und zwar zu meinen Eltern, nicht ins Fünfsternhotel. Da gehen sie zur Schule und kriegen ab und zu auch mal einen Klaps auf den Po, wenn sie die Hausaufgaben nicht gemacht haben (lacht). Sich einem anderen Leben zu exponieren, ist essenziell. Wir merken gar nicht, in welcher Blase der Perfektion wir hier leben. Bei Amazon sagen wir: «Learn and be curious.» Diese Neugier muss man fördern. Ich halte die Voraussetzungen in der Schweiz für sehr gut, um einen Beitrag zu leisten.



Redaktion: Charlotte Fischli. Fotos: Dominik Hodel. Fotoassistenz: Lukas Sauer, Serafin Gerber. Hair & Make-up: Sophia Singh/Style Council. Produktion: Susanne Marki. Sunnie J. Groeneveld wurde im Büro zur Fotografie.

Die Kamerunerin Yvonne Bettkober wurde im Tschad geboren und ist heute General Manager bei Amazon Web Services (AWS) in der Schweiz.